

Andelfinger Zeitung.

Publikationsorgan des Bezirkes Andelfingen

und der angrenzenden Gemeinden der Kantone Thurgau und Schaffhausen.

Drittes Blatt.

Die schweizer. Getreideernte 1923.

liefert im allgemeinen ein erfreuliches und ermutigendes Resultat. In aller Erinnerung steht die Ernte 1922, die wohl eine der geringsten eines halben Jahrhunderts gewesen ist. Während den Kriegsjahren hatten wir mehrmals vorzügliche Getreideernten, besonders 1917 und 1918. Damals mußte man es als eine besondere Fügung der Vorsehung erblicken, daß uns in höchster Not so gute Getreideernten zu Hilfe kamen. Aber auch heute nehmen wir die günstige Ernte mit Dank entgegen und freuen uns ihrer.

Ueber die diesjährige Roggenernte gehen die Urteile auseinander; es scheint, daß die örtlichen Verhältnisse viel mitgespielt haben; man vernimmt daher sehr gute, gute und unbefriedigende Berichte. Korn scheint an den meisten Orten gut zu befriedigen. Man sieht aber besonders viele gute Weizenfelder, die einen richtigen Ertrag geben. Im Jahre 1922 war namentlich der Weizen gefehlt, was den Gesamternteertrag heruntersetzte, während heuer diese Frucht meistens erfreuliche Erträge abwirft. Der Hafer ist wider recht ungleich und es ist eigentümlich, daß er vielerorts fast vor dem Weizen geerntet werden muß, namentlich in den trockeneren Lagen. Infolge des schlechten Juni war die Getreideernte erheblich verspätet, der Großteil fiel in die erste Hälfte August hinein.

Für den Ausfall der Getreideernte spielt immer die Hochsommerwitterung eine gewichtige Rolle; diese sollte warm, sonnig, mehr windstill und nur von mäßigen Niederschlägen begleitet sein. Seit Johanni haben wir bis zur Stunde eine dem Getreidebau und auch der Ernte günstige Witterung, während der Juni etwas geschadet, aber nicht gerade viel verdorben hat. Trotz allem, was vorgekommen, haben wir es dennoch zu einer günstigen Ernte gebracht; auch ist es mit dem Hagelschaden nicht übel ergangen.

Jeder Jahrgang hat seine Eigentümlichkeiten im Getreidebau. Diesmal ist z. B. aufgefallen, daß der Roggen äußerst stark mit Wicken, Vogelheu u. dgl. Unkräutern durchsetzt war. Offenbar war das eine Folge der warmen Frühlingssommerwitterung, die bis zum 9. Mai andauerte und mit der Wärme und guten Beleuchtung auch die Unkräuter geweckt hat. Als dann ist der Roggen in frostgefährlichen Lagen und Niederungen teilweise erfroren und die Lehren zeigten Lücken. Als günstige Erscheinung kann man konstatieren, daß weniger Lagerfrucht vorkam, als in vielen andern Jahrgängen. Auch sehen wir recht viele gut ausgeglichene Fruchtfelder, alles gleich hoch, schöne, schwere Lehren, gute Erträge.

Zur Zeit der Ernte disputieren die Bauern wieder über all die Erscheinungen und Erfahrungen und je nachdem entschließt man sich wieder für eine stärkere oder schwächere Anbaufläche und für die eine oder andere Maßregel. Im allgemeinen dürfte diese Ernte uns ermuntern, neuerdings den Getreidebau zu fördern.

Gewiß ist die Schweiz kein Getreidebauland erster Güte, aber es existieren eine Reihe von Gründen, daß wir trotzdem an ihm festhalten sollen, wenigstens im Hügelland und angrenzenden günstigeren Lagen. Der Getreidebau bildet eigentlich die Grundlage zur Wechselwirtschaft und die letztere ist geeignet, dem Boden volkswirtschaftlich die höchsten und wertvollsten Erträge abzurufen. Damit sehen wir uns weniger der Einseitigkeit aus, hängen nicht alles an einen Nagel; ein allseitiger Betrieb nutzt den Boden, die Zeit und Arbeitskraft am besten aus und vermeidet das hohe Risiko des einseitigen Betriebes. Gewiß stellen Getreidebau und Ackerbau an den Bauern schwere Aufgaben, es wird namentlich über die Erntezeit hie und da unannehmlich, gibt zu arbeiten und zu schwitzen. Dabei wird aber das Risiko stark verringert; besonders wenn es trocken wird, erhält man immer noch rechte Ernten und kann sich besser

behelfen. Der Getreidebau leistet in etwas trockeneren Sommern, welche in unserm Hügelland nicht so selten sind, doch ausgezeichnete Dienste, denn er liefert Körner und Stroh; wir ernten daneben sehr viel Kartoffeln, Rüben aller Art, Rottlee, meistens haben wir auch junge Kunstweien, welche bekanntlich in den ersten Jahren schwere Erträge liefern und schwer unter Trockenheit leiden. Wenn z. B. irgend etwas fehlt, so tritt der Ackerbau meistens dafür in den Riß und vermag vieles auszugleichen. In trockenen Sommern ist man ohne Ackerbau übel dran und das muß man außerhalb dem Alpengebiet wohl bedenken.

Insbesondere beachten so viele Bauern zu wenig, daß der Ackerbau einst und jetzt nicht verglichen werden kann. Früher hatten wir keinerlei Preisschutz, wir waren gänzlich der Weltkonkurrenz ausgesetzt. Heute genießen wir einen bescheidenen Preisschutz und eine sichere Verwertungs-möglichkeit, was doch sehr zu schätzen ist. Was hat es für einen Wert, wenn die Landesväter in wohlmeinender Absicht den Getreidebau unterstützen wollen, die Bauern aber darauf verzichten und aus Bequemlichkeit nur Gras bauen? Wenn man auf der einen Seite den Getreidebau schützt, haben wir doch auf der andern die Pflicht, ihn auch zu fördern. Als dann ist doch heute so vieles besser geworden. So z. B. hat man bessere Getreideforten als früher, die Leistungsfähigkeit ist größer. Die Felder sind an den meisten Orten auch besser arrondiert, sie sind mit guten Wegen versehen. Wir haben ungleich günstigere Pflüge, Eggen, Kolleggen, Säemaschinen u. dgl. Mit Traktoren geht die Feldbestellung weit rascher als früher. Wir sind mit Hilfsdüngern ungleich besser dran und können beliebig nachhelfen. Selbst die Getreideernte läßt sich leichter und rascher bewältigen. Das Dreschen ist ein Kinderspiel gegenüber früher. Die Herrichtung des Saatgutes kann heute beliebig sauber und zweckmäßig erfolgen. Selbst gegen die Getreidekrankheiten wissen wir uns eher zu helfen. Der Getreidebau ist daher ungleich leichter und angenehmer, als vor einem halben Jahrhundert und das sollte uns doch anregen, ihn zu fördern.

Die Vorgabe, der Ackerbau gebe viel mehr Arbeit, ist vielerorts nur eine Ausrede der Bequemlichkeit. Wenn einer mit dem gleichen Personal Getreide statt Streue oder minderes Gras kultiviert, so hat er doch sichern einen größeren Ertrag ohne größere Auslagen. Wie oft haben wir nun schon auf melioriertem Gebiet, wo früher Streue oder laures Futter gewachsen, nun die herrlichsten Getreideerträge gesehen! Dagegen machen wir die Erfahrung, daß der Weizenbau besonders auf den alten Getreidefeldern, wo es von Natur aus trockener ist, im Emdet versagt und geringe Emdterträge gibt. Längere Zeit ist der Bauer im trockenen Hochsommer nur schwach beschäftigt, denn das bißchen Emd ist bald eingeheimst, während diese Zeit für die Getreideernte prächtig ausgenutzt werden kann. Ganz gleich steht es über die lange Herbstzeit, wo man ganz wohl Zeit findet, die Felder zu bestellen.

Der Getreidebau wirkt sich nur dann voll aus, wenn damit die Broterzeugung des Hauses alimentiert wird, selbstgepflanztes und selbstgebackenes Bauernbrot ist köstlich und erspart der Bauernfamilie große Ausgaben. Glücklicherweise ist die Bauernsamen, die auch heute noch ihr eigenes Brot baut, mahlen läßt und selber backt. Ueber den Krieg hat man da und dort einen Anlauf genommen, diese Vorteile wieder zurückzuerobieren, aber wenn die ärgste Prüfung vorüber ist, fallen die Bauern gerne wieder davon ab. Ueberall aber, wo sich der Getreidebau gehalten hat und die Bauern ihr selbstgebautes und selbstgebackenes Brot essen, stellen sie sich gut. Dies Ziel ist daher auch heute noch erstrebenswert. Möge die günstige Getreideernte in diesem Sinne eine neue Aufmunterung sein. „Waterland.“

Gedgenossenschaft.

— Die Gotthard-Extrazüge, welche die S. B. B. am letzten Sonntag von Zürich, Basel und Luzern aus fahren

leger mit Geld oder Gold aufgewogen werden, wie auch nur die bloßen Anschaffungskosten für die in tagelanger Arbeit von ihm mit Farbe und Firnis überzogene Leinwand ersetzt werden. —

„Weile“ — wie in altdeutscher Sprache auch die Stunde heißt — gilt jetzt als Zeitraum überholt. „Weilschen“, die Verflechtung davon, ist ein Wort, das gern in Versen und Prosa verwendet wird. An die Weile und das Weilschen reiht sich der Augenblick an. Ursprünglich liegt diesem Worte sinnliche Bedeutung zugrunde; es ist der Blick der Augen, besonders schöner Augen, damit gemeint, und bei den Sängern des Mittelalters ist die Rede von den minniglichen, lichten Augenblicken der Frauen. Später ist dann der Augenblick zu einem Zeitpunkt geworden, gleichbedeutend mit Moment. Man bittet jemand, sich einen Augenblick oder gar ein Augenblickchen nur zu gedulden, wobei es vorkommen kann, daß dem auf Bescheid Wartenden das Augenblickchen wie eine Ewigkeit erscheint. — Diese Verbindung von Augenblick und Ewigkeit ist, dünnlich, recht bezeichnend für das uns Rätselhaft der Zeit.

Der Kurzweil gegenüber steht die Langeweile, ein garstiges Gespenst, an das ich, wie an Gespenster überhaupt, nie recht habe glauben können. Niemals habe ich begreifen können, wie einer sagen kann: „Mir wird die Zeit so lang!“

ließen, brachten dem Gotthard den Besuch von 3—4000 Personen, die von Göschenen aufwärts Weg und Steg bevölkerten und die Gotthardschönheiten bewunderten.

— **Völkerbundsabordnung.** Der Bundesrat wählte Ständerat Bolli in Schaffhausen zum Ersatzmann der schweizerischen Abordnung an die Völkerbundsversammlung.

— **Ein Landwehr-Wiederholungskurs** von 11 Tagen Dauer ist für 1924 vorgesehen.

— **Die Lage der schweizerischen Weinbauern.** Bei dem ausgiebigen Ertrage der Reben im letzten Herbst durfte man hoffen, daß die einheimischen Weine zu billigen Preisen im Inlande abgesetzt würden und daß die Weineinfuhr eingeschränkt werden könnte. Wie aus Berichten aus Weinregionen hervorgeht, hat sich diese Erwartung leider nicht erfüllt. Die Produzenten und die Händler besitzen noch große Lager. Große Quantitäten Tessinerweine warten in den Kellern auf Käufer. Die waadtänder, walliser und genfer Weinbauern besitzen etwa 120,000 Hl., ebensoviel dieser Weine, wenn nicht noch mehr, soll sich in den Händen der Weinhändler befinden. Mit den neuburgischen und den ostschweizerischen Weinen wird es nicht viel besser stehen. Was soll geschehen, wenn für diese Mengen bis zur nächsten Ernte kein Absatz gefunden wird?

An verschiedenen Orten soll der Wiederverkaufspreis für die einheimischen Weine zu hoch sein. Siehe sich da mit etwas gutem Willen nicht Abhilfe schaffen und dadurch der Konsum steigern? Vieles könnte auch erreicht werden, wenn das Publikum im allgemeinen den Schweizerweinen bewußteren Vorzug geben würde. Im ersten Halbjahr 1922 betrug die Einfuhr an offenen Weinen laut Zollstatistik 595,659 Hl. Während der ersten fünf Monate dieses Jahres wurden bereits über 510,000 Hl. importiert, so daß die Einfuhr im ersten Halbjahre wahrscheinlich diejenige des Vorjahres im gleichen Zeitraume übersteigen wird.

Das sind Zustände, welche zu denken geben. Es gilt, einem ganzen Stande zu helfen. Dies kann geschehen ohne Mehrkonsum, ohne daß andere einheimische Produzenten freier darunter leiden, ohne daß gesetzliche Eingriffe in die Wirtschaft notwendig werden, indem aus freundschaftlicher Gefinnung Schweizerweine bevorzugt werden. Es erscheint dies als eine Pflicht der Solidarität gegenüber den schweizerischen Weinbauern.

Schweizerwoche-Verband: Das Zentralsekretariat.

Kanton Zürich.

— **Einer Totalrevision des Steuergesetzes,** statt eines abermaligen Flickes, redet Hr. Dr. Nauer das Wort. Es seien so viele Bestimmungen revisionsbedürftig, daß sich gleich eine gründliche Arbeit lohne.

Wir sind auch dieser Meinung und dazu der weitern, daß wir damit gar nicht zu pressieren haben, denn ein paar Jahre weiterer Erfahrung und Praxis im neuen Steuergesetz können einer Totalrevision nur zugute kommen.

— **Eine Einbürgerungs-Kassja** veranstaltete der Gemeinderat von Rüschlikon. Er wandte sich mit dem Ansuchen auf Erwerbung des Rüschlikoner Bürgerrechts an alle Einwohner, die nach den gesetzlichen Bestimmungen ohne weiteres das Anrecht auf Einbürgerung hatten und erreichte, daß 91 Niedergelassene mit 184 Familienangehörigen Ja sagten und Bürger wurden.

— **Hochbetrieb** bekam gleich die neueröffnete Badanstalt in Wädenswil, indem sie jeden Tag ihre 1500 Badegäste aufweist.

— **Wegen fahrlässiger Tötung** dürften die Schiffsleute angeklagt werden, die in einer Nacht Ende Juli bei Stäfa ein Ruderschiffchen überfuhren und dadurch den Tod eines jungen Mannes verursachten. Die drei Schiffsleute hatten ihr Motorschiff nicht beleuchtet und befolgten auch die sonstigen Vorschriften nicht. Als das Unglück geschehen war, überließen sie den Verunglückten einfach ihrem Schicksal und trafen keine Anstalten zur Rettung. Sie verab-

oder „Ich weiß nicht, was ich machen soll!“ Gewiß, es gibt Langweilendes, aber dem läßt sich doch entgehen. Ist es ein langweiliges Buch, so schlägt man einfach Seiten oder ganze Kapitel über. Handelt es sich um eine langweilige Rede, die man anhören soll, so hört man daran vorbei und denkt an etwas anderes. Oder man hilft auch dem Gelangweiltwerden dadurch ab, daß man — einschläft! Das tun ja so manche in parlamentarischen Versammlungen, wenn sogenannte Dauerreden gehalten werden, und im Berner Stadtrat soll es sogar zum guten Ton gehören. Dann hört man auch sagen, daß es schon in Kirchen beobachtet worden sei. Wenigstens finden sich auf einem der Hogartischen Kupferstiche einige in einer Kirche während der Predigt schlafende Personen dargestellt. Doch das war in England . . .

Jetzt ist aber an der Zeit, daß diese Zeitbetrachtungen ihr Ende finden. Der sie angestellt hat, wird doch um alles in der Welt nicht die Zeit des Lesers zu sehr in Anspruch nehmen wollen. Ist doch das ganze Menschenleben nur sehr kurz, wie ja schon Hgltly singt:

Rosen auf dem Weg gestreut,
Und des Harms vergessen,
Eine kurze Spanne Zeit
Ist uns zugemessen.

Ueber die Zeit . . .

Was ist Zeit? Etwas Unerklärliches, worüber sich von alter Zeit her Gelehrte und Philosophen die Köpfe zerbrochen haben und zerbrechen werden, solange die Erde noch nicht untergegangen ist. Alle Erklärungsversuche scheiterten daran, daß sich nicht ergründen läßt, wann die Zeit angefangen hat, und doch spricht man von der Zeit als von etwas allgemein Verständlichem.

„Time is money“ — Zeit ist Geld — sagt der Engländer, der alles von geschäftlichen Standpunkt aus anzusehen gewohnt ist. Aber er hat ganz recht. Aus der Zeit läßt sich Geld heraus schlagen. Am bequemsten läßt sich das machen mit Hilfe zinfentragender Papiere, die sogar, was sonst bei Feld- und Gartengewächsen kaum der Fall ist, zweimal im Jahre Früchte bringen. Auch sonst setzt ja der Arbeiter seine Zeit in Geld um, oder versucht es wenigstens, es zu tun. Nicht jedem glückt das. Ein Stahl- oder Kupferschmied, ein Schilder- oder Hausmaler ist ja wohl ziemlich sicher, daß ihm die aufgemendete Arbeitszeit in Geld berechnet wird; aber der Reimschmied, auch wenn er mit großem Fleiß seine Zeit der Anfertigung von Versen widmet, ist nicht ganz sicher, daß diese ihm von einem Ver-

— **Bergungslücke.** Am Dienstag früh um 2 Uhr brach eine Partie von drei Touristen, Herr und Frau Sandreuter und Ernst Kellerhals aus Winterthur, von der Bietschhornhütte zur Besteigung des 3953 Meter hohen Bietschhornes auf, des höchsten Gipfels in dem Kamm, der das Röschenthal vom Rhonetal trennt. Nach etwa 4 Stunden kamen die drei am Anfang des Westgrates in einen Stein-schlag. Das Seil wurde zerrissen und der an der Spitze gehende Ernst Kellerhals stürzte über die Nordwand in die Tiefe. Frau Sandreuter, in der Mitte der Partie, konnte sich im Falle anklammern; sie erlitt aber durch den Sturz schwere Verletzungen. Hr. Sandreuter am Ende blieb unverletzt. Er vermochte seine Frau auf den Grat zu tragen und stieg dann nach Wiler ab, wo er um 3 Uhr mittags ankam, um dort Hilfe zu holen. Schon eine Stunde später ging eine Rettungskolonie ab, nachher eine zweite.

Die Tour auf das Bietschhorn gilt als anstrengend und schwierig, wenn auch nicht außerordentlich schwierig. Herr Sandreuter geniesst den Ruf eines vorzüglichen Touristen. Es machte ihm auch Ehre durch die rasche, sicher nicht leichte Hilfeleistung gegenüber seiner Gemahlin, indem er allein sicher zu Tal stieg.

Als am Dienstag Morgen eine 17-jährige Amerikanerin mit Führer Konzett die Jungfrau bestieg, löste sich beim Abstieg etwa 10 Minuten unterhalb des Gipfels durch die außerordentliche Hitze an einer Stelle, wo sonst nie Steinschläge vorkommen, ein Felsblock und verletzte die Dame am Kopfe schwer. Es wurde sofort eine Hilfskolonne von Jungfrauen abgefordert.

Am Montag früh stürzte auf dem Gauligletscher beim Ewigschneehorn Dr. Blodig aus Bludenz in eine Gletscherspalte. Am nächsten Morgen um 3 Uhr konnte er durch eine Rettungskolonie aus Innertkirchen geborgen werden. Der begleitende Arzt stellte schwere Rippenbrüche, einen Armbruch und starke Quetschungen fest. Lebensgefahr scheint ausgeschlossen zu sein. Der Verunglückte, ein bekannter Tourist, leitete einen Bergsteigerkurs des Alpenclubs. Bei einer Besteigung des Ewigschneehorns, die er führte, stürzte er im Moment, da er seine Begleiter suchte, sich anzusehen, rücklings in eine tiefe Gletscherspalte.

— **Aus den Gerichtssälen.** (Ein Heiratschwindler.) Der 65 Jahre alte Rebarbeiter Heinrich St., von und in Meilen, der in zweiter Ehe verheiratet ist, lernte am 2. Juli 1922 auf einem Heiratsvermittlungsbureau in Zürich eine heiratslustige Frau kennen, der er in der Folge unwahrheitsweise erzählte, er sei geschieden, besitze ein Haus in Uetikon und wünsche sich sofort zu verheiraten. Die heiratslustige Frau war mit der sofortigen Verlobung mit St. einverstanden und am 6. Juli schon wurden die Ringe gemechselt. Vier Tage später ging das Pärchen aufs Zivilstandsamt Höngg, wo das Eheversprechen abgelegt wurde. Am 17. Juli zog die junge Braut zu ihrem vermeintlichen Zukünftigen nach Männedorf, wo sie diesem am 23. Juli im Glauben an die bevorstehende Heirat 500 Fr. übergab, die sie sich von einer aargauischen Bank von ihrem dort liegenden Guthaben hatte überfenden lassen. In der Folge zeigte es sich dann, daß St. den kurzen Roman nur zu dem einzigen Zwecke inszeniert hatte, um Geld zu erhalten, und das Ende der Einmonatsliebe spielte sich kürzlich vor den Schranken des Bezirksgerichtes Meilen ab. St. wurde wegen einfachem Betrug zu einem Monat Gefängnis und 30 Fr. Buße verurteilt, welche Strafe ihm überdies noch auf 5 Jahre Wohnverhals hin erlassen wurde, da seine 3 Vorstrafen schon längere Zeit zurückliegen. Mit der betrogenen Braut konnte der Heiratschwindler einen Vergleich betreffend Rückzahlung des Geldes abschließen.

(Späte Sühne.) In der Nacht vom 8. auf den 9. März 1919 war ein Einbrecher in das Haus einer Frau W. in Höngg eingedrungen, der mit einem Schraubenzieher die Türe der verschlossenen Wohnstube aufsprengt und daraus eine Anzahl Wertpapiere gestohlen hatte: ein Kassenheft der Kantonalbank mit ca. 85 Fr. Einlage, Schuldbriefe über 2000, 1200 und 750 Fr., Jahreskupon von Volksbankaktien für 60 Fr. und einen Kaufbrief über Fr. 11,300. Am 13. Mai des gleichen Jahres wollte ein Knabe bei der Filiale der Kantonalbank von dem entwendeten Kassenheft 80 Fr. abheben, doch wurde die Summe nicht ausbezahlt, weil das Heft bereits als gestohlen gemeldet worden war. Der Täter dieses Einbruchs, der auch den in Derlikon angehaltenen Knaben dazu aufgefordert hatte, das Geld von der Bank zu holen, wurde erst viel später in der Person des Fabrikarbeiters Ernst Rüegg, geboren 1895, von Wald, wohnhaft in Albisrieden, festgestellt. Das Obergericht verurteilte ihn kürzlich wegen ausgezeichnetem Diebstahl im Betrage von 4013 Fr. und Betrugsversuch von 80 Fr. zu einem Jahr Arbeitshaus und 2 Jahren Einstellung im Aktivbürgerrecht.

(Die gefälschten Vorschlagsquittungen.) Bei einer zürcherischen Maschinenfabrik stand der 38-jährige Lohnkontrolleur Emil Proamer seit dem Jahre 1917 in Stellung. In der Zeit vom November 1921 bis April 1923 betrog der Mann zu oft wiederholten Malen seine Firma um 2659 Fr., indem er jenen durch Vorschlagsquittungen, auf denen er die Unterschrift des angeblich bezugsberechtigten Arbeiters gefälscht, und welche er mit seiner Unterschrift und meistens auch mit dem Stempel des Werkführers in unberechtigter Weise visiert hatte, durch Arbeiter der Kesselschmiede bei der Kasse fingierte Lohnbeträge abholen ließ. Dabei täuschte er den Kassier, der natürlich annahm, es handle sich um inhaltlich richtig ausgestellte und mit ächten Unterschriften versehene Vorschlagsquittungen. Proamer steckte das Geld in seine eigene Tasche und ging dann, um die betrügerischen Geldbezüge als rechtmäßig erscheinen zu lassen, sich vor Entdeckung zu sichern und sich weitere gleichartige Betrügereien zu ermöglichen, so vor: Er setzte in den Zahltagzetteln der in Frage kommenden Arbeiter — es handelte sich jeweils um solche Arbeiter, die wegen Unfall oder Krankheit oder aus andern Gründen abwesend waren und in der betreffenden Zeit nicht lohnberechtigter waren, — fingierte Arbeitsstunden und entsprechende Taglohnsummen ein und übermittelte die so unrichtig ausgefüllten Zahltagzetteln dem Lohnabrechnungsbureau zur Weiterverarbeitung. Entsprechend den unrichtigen Eintragungen in den Zahltagzetteln machte er auch in den Lohnkarten unrichtige Einträge. Auf diese Weise gelangen ihm in 21 Fällen betrügerische Geldbezüge. Das Zürcher Obergericht verurteilte Proamer zu 15 Monaten

Arbeitshaus, 3 Jahren Einstellung im Aktivbürgerrecht und den Gerichtskosten.

Notales.

— **Handwerker- und Gewerbeverein.** Am Mittwoch führte der Handwerker- und Gewerbeverein des Bezirkes Andelfingen seine schon längst projektierte Reise ins Wägital aus. Es nahmen an derselben 50 Personen aus allen Gegenden des Bezirkes teil und es zeigte sich auch hier, wie beliebt dieses interessante Reiseziel im Publikum ist. Die Hinfahrt per Autocamions mußte im Gegensatz zum ersten Projekt auf dem nächsten Wege über Pfäffikon, Rapperswil gewählt werden, da erst tags zuvor bekannt wurde, daß im Kanton Schwyz eines tath. Feiertages wegen der Autoverkehr von 1—5 Uhr nachmittags gesperrt sei. Infolgedessen war man genötigt, bereits um 1 Uhr wieder in Siebnen zurück zu sein. In flotter Fahrt gings durch das schöne Zürcher Oberland nach Rapperswil, wo bereits um 9 Uhr der erste Halt mit einem Züni gemacht werden konnte. Als dann führte die Fahrt über den bekannten Rapperswiler-Damm gegen Lachen und Siebnen hinauf und von hier aus nach halbstündiger Fahrt direkt ins Baugelbiet im Wägital. Leider konnte das Werk nicht im Betrieb gesehen werden, des Feiertages wegen. Trotzdem bot daselbe einen imposanten Anblick und jedermann staunte über die gewaltigen technischen Anlagen, die von einem Führer eingehend erklärt wurden. Nach ca. 13-stündigem Aufenthalt galt es, den Rückweg anzutreten und nach flotter Talfahrt landete die ganze Gesellschaft wohlbehalten beim „Schwanen“ in Siebnen, wo ein gut und reichlich serviertes Mittagmahl bereits seiner Abnehmer wartete. Die Befürchtung, man wüßte mit der Wartezeit von 1—5 Uhr nichts anzufangen und langweile sich, erfüllte sich glücklicherweise nicht, denn bald war dem Humor der Weg geebnet und im Fluge ging die Zeit vorüber. Punkt 5 Uhr wurden die Wagen bestiegen und Richtung Uznach-Riken-Wattwil weitergefahren. Der Himmel hatte sich inzwischen bedeckt und man sah von der Rikenhöhe aus, wie es offenbar im Glarnerlande hinten in Strömen regnete. Unsere Gesellschaft wurde vom Gewitter erst in der Umgebung von Rickenbach-Wil ereilt. Man sah, wie sich im Westen über dem Töftal, dann wieder im Osten gegen St. Gallen hin rötlichgelbe Wolken entleerten, die auf eine wichtige Entladung schließen ließen. Der Regen floß auch vor Wil ca. eine halbe Stunde lang in Strömen, um alsdann einer Aufpeicherung Platz zu machen. Allseits wurde das töftliche Naß, trotzdem es etwas Ungemach brachte, begrüßt und man hoffte, auch für den heimatischen Boden werde etwas abfallen davon. Nach einem Halt im „Dhosen“ Wil bei Metzger Schenk-Maurer wurde um 8½ Uhr der letzte Teil der Fahrt angetreten, um dann um 10 Uhr wohlbehalten wieder zu Hause einzutreffen. Bereits außerhalb Frauenfeld waren die Straßen wieder trocken; es zeigte sich, daß im untern Thurtal trotz des gewitterhaften Schauspiel am Horizonte kein Regen gefallen war. Froh gelaunt und befriedigt über das gute Gelingen dieser interessanten Fahrt, die gleichzeitig auch noch durch einzelne schöne Gaue unseres Landes führte, trennte man sich.

— **Zur Statthalterwahl.** (Eingel.) (Die Ansicht eines Bauern.) Ganz verwundert ist man im Bezirk Andelfingen über die Teilnahme des „Zürcher Bauer“ am Wahlkampf. Meint jener Herr Graf, er diene unserer Bauernschaft, wenn er uns die Kandidaten qualifiziert? Wir glauben sie besser zu kennen als er. Größern Nutzen würden wir haben, wenn uns Herr Rat-Rat Dehninger auf seinen verschiedenen Posten erhalten würde. Wir Wähler haben ihm zu seiner Blüte verholfen und nun ist es an ihm, die Frucht reifen zu lassen. Das wäre aber nicht der Fall mit der Annahme des Statthalteramtes. Es kann ja sein, daß sich Hr. Dehninger etwas zur Ruhe setzen will, aber das richtig geführte Statthalteramt ist kein Ruheposten! Auch braucht Hr. Dehninger keine Altersversorgung. Er hat Arbeit und Einkommen genug und es ist unsere Pflicht, dem jungen studierten Manne, Hrn. Dr. Landolt, diese Arbeit zu überlassen. — Auch haben wir noch zu erwähnen, daß Hr. Rat-Rat Dehninger den jetzigen Stand seiner Blüte dem verstorbenen Bez.-Rat Landolt, Vater des Dr. Landolt, zu verdanken hat, der dazumal Präsident des landw. Bezirksvereins war und als solcher Herrn Dehninger die Laufbahn öffnete. Daß Herr Dehninger dem Hrn. Dr. Landolt heute als Kandidat gegenübersteht, wäre also der Dank dafür! —

Ausland.

Frankreich. Ueber ein schweres Automobilunglück, welches sich am Montag bei Tarbes ereignete, wobei ein großer besterter Gesellschaftswagen in eine Schlucht hinunterfiel, wird des Näheren berichtet: Am Montag wollten 22 holländische Pilger und ihr Führer, die alle in einem Hotel in Lourdes abgestiegen waren, in einem Automobil einen Ausflug nach Gavarni machen. Das Automobil wurde von dem Chauffeur Auge, einem sehr tüchtigen und nüchternen Manne, geführt. Die Hinfahrt ging ohne Zwischenfall vor sich. Abends gegen 5 Uhr, als das Automobil gegen Saint Cedre und Saint Sauveur hinfuhr, wurde der Chauffeur plötzlich von der Sonne stark geblendet. Er sah, wie versichert wird, daß er im Begriffe war, eine Frau auf der Straße zu überfahren. Er hielt so plötzlich an, daß der Wagen rückwärts geschleudert wurde. Das Straßengeländer wurde eingedrückt und das Automobil wurde mit den Reisenden in den Abgrund geworfen. Das Bachbett ist an dieser Stelle 80 Meter tief. Hilfeleistung wurde sofort organisiert; aber sie wird erschwert durch die Beschaffenheit der Terrains. Das Gebiet ist stark von Felsen zerklüftet. Ein junger Mann anerkand sich, zu versuchen, den Verunglückten Hilfe zu bringen und sich über die Beschaffenheit der Unglücksstelle zu orientieren. Er verließ sich mit einem Eiter Ruhm, um den Verwundeten eine Stütze bringen zu können. So begab er sich an einem 300 Meter langen Seil in den gefährlichen Abgrund. Bevor er auf dem Grund der Schlucht angekommen war, sah er, an einem Vorsprung angeklammert, eines der Opfer, einen etwa 22 Jahre alten Mann, der schreckliche Schreie ausstieß. Er konnte jedoch den Unglücklichen nicht an seinem Seile befestigen. Denn dieser hatte beide Beine gebrochen; außerdem war ihm der Brustkorb eingedrückt.

Bis zum Einbruch der Nacht konnte man nur 6 Leichen bergen, die von der Strömung abwärts getrieben worden waren. Man fragt sich, ob es möglich sein wird, die andern Verunglückten in der Schlucht ausfindig zu machen. Bemerkenswert ist, daß ein anderes Automobil dem ersten in einer Entfernung von 200 Meter folgte und an der Unglücksstelle vorbeifuhr, ohne daß die Insassen etwas von dem Unglück bemerkten. Der Automobilbesitzer ist mit einer Million versichert. Die Namen der Verunglückten sind noch nicht bekannt; es wird schwierig sein, sie festzustellen. Denn die Pilger waren durch Vermittlung einer Reiseagentur nach Lourdes gekommen. Der Führer der Gesellschaft, der sich unter den Toten befindet, hatte es unterlassen, die Namen seiner Begleiter in das Fremdenbuch des Hotels eintragen zu lassen.

Oesterreich. Bis Ende Juli entließ die Regierung 46,000 Staatsbeamte als überflüssige Zehrer an der Staatskrippe. — Möge man das Wiener Rezept auch in Zürich und Bern erwerben.

Ungarn. Die Gerichte verurteilten den Grafen Karolyi und verschiedene Minister der ehemaligen revolutionären Regierung wegen hochverräterischen Treibens gegen Ungarn zu Kerkerstrafen.

Jugoslavien. Der kroatische Bauernführer Raditsch flüchtete mit zwei Vertrauten ins Ausland. Wegen seiner Bestrebungen zur Bildung einer kroatischen Bauernrepublik drohte ihm die Verhaftung und der Prozeß wegen Hochverrats.

Friedensfragen.

Die allerneueste britische Note an seine Alliierten rief in Paris eine wahre Bestürzung hervor, weil England darin standpunktfest bei seiner Meinung bleibt. Es betrachtet die Ruhrbesetzung nach wie vor als Rechtsbruch und als gefehltes Manöver. Es tritt auch dafür ein, daß bei den Kriegszahlungen die Leistungsfähigkeit Deutschlands in Rechnung gestellt werde und daß dieses in der Sachverständigenkommission eine Vertretung erhalte. England beharrt auch auf der ihm zukommenden Quote der Kriegszahlungen und erst wenn es dieses sein Geld bekommen hat, will es mit seinen Verbündeten über die Regelung der Schuldfrage verhandeln.

Nach der britischen Aufstellung träre es von den deutschen Kriegszahlungen Frankreich 26 Milliarden, England 14½ Milliarden und Belgien 5 Milliarden, so daß Deutschland im ganzen bloß 45 Milliarden zahlen müßte.

Am Dienstag unterzeichnete der russische Handelsabgeordnete in Rom, seines Namens Jordanski, das Meerengenabkommen des türkischen Friedensvertrages von Lausanne, das auch Rußlands Schifffahrt berührt.

Statthalterwahl.

Wem es zu dumm und zu ungerecht vorkommt, einem allein alle Aemter zu geben, und wer eine Alters-Versorgung ablehnt, der stimmt

Herrn Dr. Landolt
in Klein-Andelfingen.

Viele Benkener Bauern.

Wahlvorschlag.

Wir geben unsere Stimme als **Statthalter** und Präsident des Bezirksrates:

Herrn Jakob Oehninger
Bezirksrat, in Andelfingen

weil er durch seine bisherige Tätigkeit und praktische Erfahrung uns volle Gewähr bietet, daß das Amt richtig besetzt wird.

Landwirte aus allen Gemeinden d. Stammheimertales.

Rudolfingen Wahl-Vorschlag

Als Statthalter stimmen wir nächsten Sonntag geschlossen für

Dr. G. Landolt
Klein-Andelfingen.

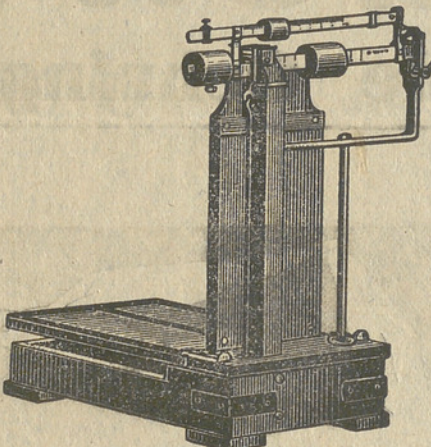
Herr Dr. Landolt ist ein tüchtiger, junger Mann mit einwandfreiem Charakter. Er wird dem Bezirk alle Ehre machen.
Wähler von Rudolfingen.

Wähler! Stimmt Dr. Landolt als Statthalter!

Schulpflege Rheinau.
An Stelle des verstorbenen Herrn Oskar Kapold sel.
schlagen wir vor:
Herrn
Ib. Schreiber-Schmid
Wachtmeister.
Den allgemein beliebten, tüchtigen Vorge schlagenen
empfehlen als für dies Amt sehr geeignet:
Viele Wähler.

Benken. Streuegant.
Samstag den 18. August 1923, von nachmittags
halb 2 Uhr an, bringt die Gemeinde Benken den diesjährigen
Streu-Ertrag in zirka 140 Nummern
auf öffentliche Steigerung. — Beginn am Fesbachkanal.
Höflich ladet ein
Benken, den 13. August 1923.
Der Gemeinderat.

Wahlvorschlag! Wahlvorschlag!
Als Statthalter schlagen wir vor:
Herrn Dehninger,
Nationalrat.
Ein erfahrener Mann, der keiner weiteren Em-
pfehlung bedarf.
Eine große Anzahl Wähler von Marthalen.

Laufgewichts-Waagen
der Firma
Ammann & Wild A.-G.

Garten-Schläuche
Gießkannen
Sterilisiergläser
Leiterwägeli
etc. etc.
empfehlen in la Qualität
C. Jucker, Eisenhandlg., Ossingen.

Denken Sie daran
dass nur ein Schuh aus halt-
barem Leder und guter, nicht
drückender Passform ein
wirklich
guter Schuh
ist. — Machen Sie einen Ver-
such mit unseren Schuhen.
Sie werden damit zufrieden
sein.
Wir versenden franko gegen
Nachnahme:
Militärschuhe, Wichsleder, prima No. 40-48 23 —
Herrnschnürschuhe, Boxleder, Derby No. 40-48 24.50
Wichsldr., garniert No. 40-48 20 —
Mannsarbeiterschuhe, solid No. 40-48 21 —
Frauen Sonntagsschuhe, Boxldr., elegant No. 36-43 20 —
Wichsleder, Derby No. 36-43 16.50
" garniert No. 36-43 16 —
Knabensonntagsschuhe, " " No. 36-39 17 —
Knabenwerktagsschuhe " " No. 36-39 16.50
Knaben- u. Mädchen- Sonntagsschuhe { Wichsleder, solide 30-35 10.50
Knaben- u. Mädchen- Werktagsschuhe { la. beschlagen No. 30-35 12.50
Verlangen Sie unsern Katalog!
Reparaturen prompt und billig.
Rud. Hirt Söhne, Lenzburg

„ZÜRICH“
Allgemeine Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-A.-G., Zürich
empfiehlt sich höflich für Abschlüsse in:
Unfall-, Kollektiv-, Haftpflicht-, Einbruch-Diebstahl,
Reise- oder Kautions-Versicherungen.
Prospekte und Auskunft kostenlos durch die Vertreter in:
Kl.-Andelfingen: **Albert Koller,** Feldweibel
Marthalen: **Kaspar Wipf-Weidmann.**
U.-Stammheim: **Emil Ita,** Maurermeister.
Hettlingen: **Albert Wegmann,** Steuerbezüger.
4

Prima
Maschinenöl
Motorenöl
Riemenharz
Konsistenzfett
Vorteilhafte Bezugsquelle für
Dreikgenossenschaften u. Private
Es empfiehlt sich höflichst
J. Bülsterli, Handlg.
Flaach und Dorf.

Pflug-Reparaturen
und
Umändern
an sämtlichen Systemen
werden prompt und mit
aller Garantie ausgeführt
O. KOBEL,
Schmiedmeister, Andelfingen.

**Sterilisier-
Gläser**
„Weck“
Einmachgläser
empfehlen
P. Willeumier
Rüdlingen - Flaach
Buchberg
Hier bekommen Sie dank


CHANTECLAIR
Bestbekanntes Hühnerweichfutter
Milchersparnis durch „Kälber-Lacta“
bestbekanntes Milchersatz-Mehl, bei
Klein-Andelfingen **Hirs, Bäcker.**
Ossingen **Oertli,**
Thalheim **Fehr,**
Uhwiesen **Spieß Herm.**

**Käfer
Ameisen**
sicher wirkende Vertilgungs-
mittel bei
C. Ernst z. Schneeberg
Metzgasse, Winterthur

Aufsehen
in allen Fachkreisen erregt
meine einzig dastehende Luft-
trockenanlage. Kein spröde
werden der Haare, keine
Uebertragung v. Hautkrankheiten
möglich wie bei allen andern Sy-
stemen.
Damensalon **E. Rutishauser**
neben Terminus, Winterthur.

Qualitäts-Schuhe
von höchster Preiswürdigkeit:

	27-29	30-35
Für Schüler		
Schnürstiefel, Wichsleder	10.90	12.90
Derbystiefel, Haken	11.90	13.90
„ Boxleder	14.50	17.50
„ extra breit, Box	15.80	18.90
Für Jünglinge		36-39
Militärform, stark beschlagen		18.90
Derbystiefel, breite Form, Kappen		18.90
„ „ „ la Box		22.80
Für Frauen		36-43
Strapazierstiefel, breite Form		17.50
Derbystiefel, la Box, 2 Sohlen		22.50
„ hoher Schaft, la Box		25.80
Für Männer		40-47
Derby, Wichsleder, breite Form		19.80
Militärschuhe, ohne Futter, geschlossene Zunge, beschlagen		21.50
Derby, la Box, Doppelsohlen		28.50 24.80

Sie finden bei uns den Ihnen passenden Schuh in der Ihnen zu-
sagenden Preislage. Lagerbestand mehr als 600 Sorten.

Schuhhaus Vorstadt 11 **Reparatur-
Werkstätte**
Schaffhausen  **Schaffhausen**

Mitbürger!
Wenn Ihr als Statthalter einen Mann
wollt, der diesem Amte auch gewachsen ist,
der auch als Präsident des Bezirks-
rates über die durchaus nötige Kenntnis
der Gemeindeverwaltung verfügt,
so stimmt geschlossen
Hrn. Nat.-Rat Dehninger
Wähler aus dem Flaachtal.

Kinder- u. Klappwagen
Stuben- u. Leiterwagen
Brückenwagen
zum Ziehen und Stoßen.
Puppen-, Spiel- und
Sandwägeli :: Bänneli
in großer Auswahl.
Schwester Schuler
Winterthur - - Holderplatz

Geilingers
Winterthur

**Einmauerungs-
Raffetten**
in diebes- u. feuerfesterer
Ausführung

Wahlvorschlag.
Als Statthalter wird vorgeschlagen:
Herr
Dehninger, Nat.-Rat
in Andelfingen
ein Mann, der diesem Amte voll und ganz gewachsen ist.
Viele Wähler von Marthalen.

Emailfarben
zum Anstrich von Korbwaren, Velos, Garten- und
Küchenmöbeln etc.
Holzbeizen
Kleiderfarben :: Strohuflack
Blusenfarben :: Lederfarben
Ofenlack - Möbelpolitur
C. Ernst z. Schneeberg
Metzgasse - Winterthur - Feldstr. 12

Ein Kuh-Handel!

Warum wurde Herr Nationalrat Oehninger als Statthalter-Kandidat von seinen Parteifreunden vorgeschlagen und warum wurde zugleich verlangt, daß Herr Oehninger dann seine vielen Aemtlein (Nationalrat, Kantonsrat, Bezirksrat, 12 Kommissionen) abgeben müsse? Damit einer den Nationalrat, ein anderer den Kantonsrat, ein dritter den Bezirksrat übernehme und die andern Getreuen mit einträglichen Kommissionspöstchen dekoriert werden können!

Diese Aemtlein-Schieberei der paar Herren ist zu durchsichtig, wir stimmen darum dem jungen

Dr. ERNST LANDOLT!

Das Alter der Kandidaten

Warum wechselt ein in den 50er Jahren stehender, gutsituierter Mann noch seinen Beruf?

Doch, um es ringer zu haben, um abzurüsten, um dem Alter Rechnung zu tragen, aber nicht um sich in ein neues Hauptamt einzuschanzen, so etwas überläßt man einem Jüngern.

Nat.-Rat Oehninger wird in verhältnismäßig wenig Jahren zu alt für dieses Amt sein, der junge

LANDOLT

aber dann in vollem Zuge einer ersten Arbeitskraft. — Wir schätzen unsern Oehninger viel zu sehr, um ihm die Aufregung des Statthalteramtes noch aufzubürden in einem Alter, wo vermehrte Ruhe Lebensbedingung ist.

Also soll **Dr. Ernst Landolt** Statthalter werden!

Freunde Oehningers.



NIAXA SEIFEN-SCHUPPEN

sind dünn und leicht wie Blütenblätter. Man wirft sie in heisses Wasser, sie lösen sich sofort auf und es entsteht ein schöner, fester Schaum. Man lässt das heisse Wasser abkühlen bis „handwarm“. In diesem Seifenbad schwenkt man nun:

Wollene und seidene Gewebe, feine Vorhänge, Spitzen, Batist, Mousseline, Crêpe de Chine, Flanell, farbige Sweaters, seidene Strümpfe, Kragen, Manschetten, etc., etc., kurzum, jegliches Gewebe, ohne es zu reiben oder stark zu drücken.

Der Schmutz löst sich und nach wiederholtem Spülen in frischem Wasser sehen die Stoffe wie neu aus. Sie verfärben sich nicht, gehen nicht ein und verfilzen nicht.

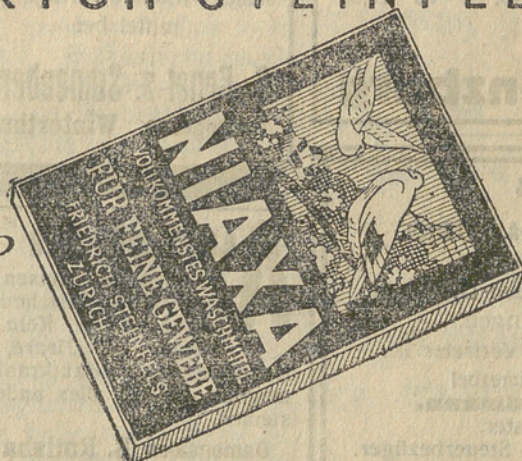
Was vom Wasser nicht angegriffen wird, verträgt auch NIAXA.

FRIEDRICH STEINFELS ZÜRICH

Billig und tüchtig

ist diese Stütze der Hausfrau, denn mit ihrer Hülfe werden die feinsten Blusen, Kleider u. Gewebe zu Hause gewaschen.

*Verlangen Sie nur
Seifenschuppen
mit den Tauben!*



FRIEDRICH STEINFELS ZÜRICH SEIFENFABRIK	
Senden Sie mir gratis ein Musterpäckchen NIAXA SEIFENSCHUPPEN	
Name:	
Strasse:	
Ort:	 44
Schneiden Sie diesen Zettel aus, senden Sie ihn sofort als Drucksache mit 5 Cts. frankiert ab und Sie erhalten ein Gratis- Muster genügend für fünf Liter Wasser.	